

Landgericht Siegen verhandelt gegen vier Mitarbeiter des Bauhofs in Hilchenbach – sie sollen einen 29-Jährigen misshandelt haben

Die Arbeitskollegen als Folterknechte

Steffen Schwab

Siegen/Hilchenbach. Der 29-jährige Landschaftsgärtner spricht mit fester, durchdringender Stimme. Wie Bernd D., dieser kraftvoll auftretende junge Mann, über Jahre Opfer von Misshandlungen durch seine Kollegen auf dem Hilchenbacher Bauhof sein konnte, wird seit gestern vor der ersten großen Strafkammer des Siegener Landgerichts geklärt.

Am 8. Juli 2008 kam Bernd D. mit einer Rückenverletzung zum Arzt. Seine Kollegen hätten ihn mit einem Rechen geschlagen – ein Schlag, der ein Martyrium beendete. Die Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlungen auf.

Den Schlag mit dem Rechen lastet die Anklage dem 52-jährigen Hauptbeschuldigten Friedrich S. an – Einzelpunkt

»Er hat noch nicht verdaut, dass ihm diese Anklagepunkte vorgeworfen werden«

32 in der Anklageschrift, die Oberstaatsanwalt Joachim Ebsen vorträgt.

Es ist still im brechend vollen Schwurgerichtssaal, als Ebsen 60 Daten nennt, an denen der junge Gärtner nach eigener Aussage seit dem 22. Februar 2006 von den vier Angehörigen einer „Kolonie“ gequält wurde, der er gar nicht zuteil war. Schläge, immer wieder Schläge, mit Werkzeugen, Stöcken. Und mit Ketten, die zuvor wie ein Hakenkreuz zurechtgelegt waren.

Im Geräteschuppen des Hilchenbacher Friedhofs sollen drei der vier Angeklagten ihn mit Kanthölzern beworfen haben; bis er bewusstlos war. Später habe er den Kopf auf einen Holzblock legen müssen, während Friedrich S. ihm die laufende Motorsäge ans Ohr hielt. Im Februar 2008 wurde Bernd D. gezwungen, Abgase einzuatmen, die ihm aus einem Schlauch vom Auspuff eines Bauhof-Lkw ins Gesicht geblasen wurden. Und so weiter – nur einmal war nicht Bernd D. das Opfer. Sondern eine Katze, die der Hauptangeklagte bei lebendigem



Großes Medieninteresse im Siegener Landgericht: Dort begann der Prozess gegen Bauhofmitarbeiter, die einen Kollegen misshandelt haben sollen.

Foto: Steffen Schwab

gem Leib in den Häcksler geworfen haben soll.

Stockend lässt sich Friedrich S., der mittlerweile eine neue Arbeit als Forstarbeiter gefunden hat, auf einige Anklagepunkte ein. Sie hätten sich „geeselt“, „gekäbbelt“, „nie ernsthaft“. Ja, Bernd D. sei stur und unbelehrbar gewesen, habe sich oft selbst in Gefahr gebracht. Die Sache mit dem Rechen? „Das weiß ich selbst nicht, das ging so schnell“, sagt S. Und: „Es tut mir Leid, wenn

ich das gemacht habe.“ Dr. Klaus Przybilla, einst Richter in Potsdam und jetzt Ruheständler in Hilchenbach, verteidigt den Hauptangeklagten: „Anhaltende Betroffenheit“ mache ihm das Sprechen schwer, „er hat noch nicht verdaut, dass ihm diese Anklagepunkte vorgeworfen werden.“

Der Hilchenbacher Bauhof-Prozess wird hoch gehängt. Margarete Haimayer, renommierte Juristin aus Stuttgart, verteidigt Uwe K., den in 27

Fällen als Täter und Mittäter 55-jährigen Mitangeklagten – er schweigt. Anwalt des 40-jäh-

»Am nächsten Tag hätten die mich totgeschlagen«

rigen Edwin B. ist Dr. Ulrich Endres aus Frankfurt/Main, der den Entführer und Mörder des Bankierssohns Jakob von Metzler verteidigte und den die Siegener Strafkammer im

spektakulären Prozess um einen Mord im Siegener Rotlicht-Milieu kennen lernte. B. äußert sich ebenfalls nicht.

Nur Jürgen M., der neue Kolonnenführer, dem vor allem Beihilfe vorgeworfen wird, spricht einige Worte: Die Vorwürfe stimmen nicht. Eigentlich, so der 48-Jährige, habe er gedacht, dass Friedrich S. und Bernd D. „ein herzliches Verhältnis“ hätten. Und eigentlich, so M. weiter, sei es das erste Ziel der neu formier-

ten Kolonne gewesen, „dass der Bauhof nicht mehr negativ in Erscheinung tritt“. Gemeint ist der Zustand der Hilchenbacher Grünanlagen.

Den Angeklagten gegenüber sitzt Prof. Dr. Max Stelle aus Berlin; er hat die Glaubwürdigkeit des Opfers begutachtet – auch er ein renommierter Sachverständiger auf seinem Gebiet, auf den in den nächsten Wochen viele Fragen zukommen werden. Bernd D., noch leicht gezeichnet von einem in der Kindheit erlittenen Verkehrsunfall, erinnert sich fast unglaublich minutiös: an die Steinwürfe („6er Porphyrt, 18er Grauwacke, Stufensteine waren auch dabei“). An Drohungen: „Bei Adolf wärst du längst weg.“ An seine erste Begegnung mit Friedrich S. vor einem Blumenbeet auf dem Marktplatz, als er 18 und frisch gebackener Gärtner-Azubi war: „Da hatte ich mir direkt eine gefangen.“ Warum er nicht früher Hilfe suchte? „Am nächsten Tag hätten die mich totgeschlagen.“